

um sie im Streben nach höheren Zielen vergessen zu können, der ist ein großzügiger Mensch. Auch wenn er mit einem heiligen Donnerwetter dreinfährt, wo er unerledigte Kleinigkeiten und Neußerlichkeiten als fortwährende Hemmungen antreffen muß. Ja, vielleicht gerade darum, weil er donnert, weil der Kleinigkeitskrämer im Innern frohlockt!

Das sollte mancher bedenken, der im ersten Born über jenes Donnerwetter vergaß, daß er selbst durch sein „geniales“ Verhalten der eigentliche Schöpfer jener Kleinigkeiten und Neußerlichkeiten wurde, an denen die Kritik der Vorgesetzten hängen bleiben mußte, als sie großzügig in freiere Höhen strebte.

Ernst Weber.

3. Hat die Rassenforschung Bedeutung für Schule und Erziehung?

(Aus „Post“ Nr. 21. 14. Januar 1913.)

Die nachstehenden Gedanken halten wir von unserem Standpunkt aus für besonders wertvoll, da ja unfraglich gerade die in diesem Aufsatz geschilderten Naturen für die koloniale Aufgabe als besonders geeignet u. begabt erscheinen.
Die Schriftleitung.

Heinrich Driesmans, der bekannte Schriftsteller, hat in den „Blättern für deutsche Erziehung“ vor einiger Zeit einen Aufsatz veröffentlicht, der, auf einen Vortrag aufbauend, ganz außerordentliche Beobachtungen enthielt. Wir greifen auf die wertvolle Veröffentlichung noch jetzt zurück.

Heinrich Driesmans führte aus, daß wir im deutschen Volke zwei grundlegend verschiedene Rassentypen zu unterscheiden haben, „die sich bereits auf der Schulbank in verschiedener intellektueller Befähigung und Begabung geltend machen, nämlich einen Typus mit langköpfiger (germanischer) und einen anderen mit rund- oder kurzköpfiger (mongoloider) Tendenz. Diese letztere Typus zeigt sich überall beweglicher, gewandter, schnellfertiger und leicht orientiert, erschöpft aber seine geistige Regsamkeit und Frühreife bald und pflegt mit dem 20. bis 25. Jahre interesselos und geistig apathisch zu werden. Er gelangt indessen vermöge seiner geistigen Elastizität in der früheren Jugend schneller voran und durch die Gramina, und damit in höhere, leitende Stellungen, besonders in das Beamten-tum der Bureaufratie. Der andere Typus mehr deutscher Art hingegen nimmt eine langsamere Entwicklung und kommt erst spät zu geistiger Reife. Er wird daher leicht vom Lehrer verkannt, für minderwertig gehalten und hinter dem schnellfertigen, frühreifen Schüler-elemente zurückgesetzt und damit von den höheren Berufsarten nur zu oft ausgeschlossen, für die er wohl befähigt gewesen

wäre, und in geringere gedrängt. Dies aber hat zur Folge, daß das deutsche geartete, schwerer lebende, langsamer wachsende und sich entwickelnde, später reisende Element, das sich danach aber als das wertvolle und geistig tiefer greifende erweist, überhaupt, wie in unserem überhasteten Kulturleben, so schon in früher Jugend durch unser Schul- und Unterrichtssystem dezimiert und eliminiert wird. Dieses arbeitet also schon gewissermaßen auf eine Ausschcheidung des eigentlich deutschen Typus hin zugunsten eines fremder gearteten, der wegen seiner Schnellfertigkeit, die aber keine Dauer verspricht, von den Lehrern wie in der späteren Berufskarriere von Vorgesetzten überall bevorzugt wird, indessen die deutschen Naturen unter Verkennung, Nichtachtung, Zurücksetzung, Uebergehung verkümmern und damit auch an der Familiengründung und Fortpflanzung gehindert werden“. Aus diesem Prozeß, der schon auf der Schulbank einsetzt, erschließt sich für Heinrich Driesmans' Beobachtung „eine Umzüchtung des deutschen Volkes, die unmerklich, in aller Stille am Werke ist, und diesem mit der Zeit mehr und mehr ein anderes fremdartiges Gepräge gibt auf Veräußerlichung, Schnellfertigkeit, Formalismus, Schematismus, Dogmatismus hin, so daß das „Volk der Dichter und Denker“ im besten Zuge ist, auf diesem Wege in ein solches von Bureaukraten und reinen Technikern, Virtuosen und Artisten umgezüchtet zu werden.“ Der Verfasser schloß in seinem damaligen Vortrage „mit einem energischen Appell an die gesamte deutsche Lehrerschaft, in deren Obhut die deutsche Jugend und damit die deutsche Zukunft gegeben, die Hand zu bieten, um diesem unheilvollen Prozeß Einhalt zu tun, indem sie überall schon auf der Schulbank wie im späteren Leben den deutschen Typus von langsamerer aber fruchtbarer und dauerbarer Entwicklung fördern und unterstützen, wo sie immer können, und ihm durch psychologisches tieferes Eingehen auf seine Eigenart aus sich herauszuhelfen, um in die höheren Berufsarten und leitenden Stellungen zu gelangen, welche ihm unter den gegenwärtigen Verhältnissen von einem Fremdgeist vorweggenommen werden, damit dem deutschen Volke so wieder eine deutsche Zukunft unter Ausprägung und Darlegung seiner Eigenart gewährleistet werde.“

Manche vielbeklagte Erscheinungen unserer Tage, wie das mangelnde Verständnis der regierenden Kreise für das deutsche Volksempfinden und seine Erfordernisse, so führt der Bericht in den „Blättern für deutsche Erziehung“ weiter aus, suchte der Vortragende auf eine bereits stark vollzogene Umzüchtung in dem unheilvollen Sinne auf den rundköpfigen, schnellfertigen Typus hin zurückzuführen. Das Bewußtsein dafür gelte es vor allem in den Lehrern zu schärfen, daß sie in ihrer Klasse ein *Rassen gemisch* von grundverschiedener intellektueller Veranlagung vor sich haben, und daß es die *rassenbiologische Aufgabe des Lehrers* ist, besonders den deutschen Typus herauszukennen, der in unserem Schulsystem überall zu kurz kommt, so daß sich das „Germanenschickal“, wie es *Go b i n e a u* in der Weltgeschichte gezeigt, noch bis heute in unsere

innersten Lebens- und Familienverhältnisse fortsetzt, nämlich eine stillschweigende Eliminierung des deutschen Typus in allen Verhältnissen und seine Ersetzung durch fremdes Rassen-Element. Damit gewinnt das Rassenproblem eine eminent pädagogische Bedeutung. Die Formen des deutschen Lebens sind im besten Zuge von fremdem Geist erfüllt, das deutsche Volk im besten Zuge, derart von anderem Blut durchsetzt zu werden, daß wenn dieser Prozeß so weiter geht, schließlich nur noch die deutsche Larve und Gebärde übrig bleiben dürfte in Sprache und Ausdruckweise, hinter der ein Akteur steht, der nichts mehr mit deutscher Rassen-natur gemein hat. Der schnellfertige Typus aber, der in diesem Prozeß die große erste Rolle spielt, ist schon auf der Schulbank überall die Freude der Lehrer, weil er die „bequemsten Schüler“ stellt, die dem Lehrer an die Hand gehen, und den intelligenten, versprechenden Schlag abzugeben scheinen. Der langsamere, spät reisende, eigentlich produktive Typus aber ist überall die Qual und der Mergel der Lehrer, und wird von ihnen gewöhnlich mit zu den wirklich Unfähigen und Dummen gestoßen und buchstäblich „dumm“ gemacht, d. h. an sich irre gemacht; er sieht sich damit in mindere, untergeordnete Berufe gedrängt, wo seine inneren Werte verkümmern. Das ist allenthalben das Schicksal der deutschen Naturen, deren sich keine hilfreiche Psychologenhand bietet, ihnen aus sich heraus-zuhelfen; so wäre es zum Beispiel fast auch einem Alexander von Humboldt ergangen, der in seiner Jugend für blöde gehalten wurde. Die Lehrer aber bereiten sich mit dieser Bevorzugung des schnellfertigen Typus selbst ihre Schicksal zu, indem sie ihm damit in jene höheren Positionen verhelfen, von denen aus er dann später das Unterrichts- und Erziehungswesen in Gestalt der „Bureaukraten“ tyrannisiert, rückständig erhält und alle geistige Bewegungsfreiheit unterbindet. Der Lehrerstand schafft sich also die Tyrannei, unter der er leidet, ohne daß ihm bisher noch die Augen darüber aufgegangen scheinen. Die Examensanforderungen freilich, welche die Lehrer handhaben müssen, sind eben auf die schnellfertigen Geister, die Blinder und Streber zugeschnitten, deren „Rasse“ damit in einer Auslese nach rein äußerlicher Fertigkeit systematisch herangezüchtet wird. Dazu geben sich unsere Lehrer her und beklagen sich dann, daß sie von eben den Elementen, die sie selbst großgezogen haben, später gemäßigelt werden! Den deutschen Examenskandidaten aber, der nur schwerfällig mit der Sprache herauskommt und die Fragen stockend beantwortet, weil er innere Werte zu verarbeiten hat und an Wissenskonflikten laboriert, den läßt man gedankenlos durchfallen! Der Vortragende bezeichnet dies als eine Art „pädagogische Engelmacherei“, die an dem deutschen Schülertypus geübt werde, indessen seine schnellfertigen, beweglicheren Kameraden das Leben gewinnen, und nach ihrem Ansehensschmach in Veräußerlichung, Formalismus, Schablone und Schematismus meistern und mißbilden dürfen. Unser ganzes Unterrichts- und Erziehungssystem sei dergestalt eine Art „Verbrechen wider

das keimende Leben des deutschen Volkes“, welches dem deutschen Schlag nicht erlaubt, sich nach seiner Weise auszuwachsen, sondern ihn geistig im Keime erstickt, in langsamer, quälerischer Zermürbung und Abtötung; Behinderung an der Familiengründung im späteren Leben, womit der deutsche Typus unaufhaltsam auf den Aussterbeetat gebracht werden müsse. Mit einer anders „gewendeten Auslese“ auf den deutschen Typus hin, meinte der Vortragende, müsse eine neue verklärte deutsche Welt einsetzen, und rief er dazu die deutschen Lehrer vor die Front, deutsche Schülernaturen zu Führernaturen unseres Volkes heranzubilden.

4. Armee und Alkohol.

Von Stadtassistenzarzt Dr. Bellguth, Flensburg.

Aus der Unterhaltungs-Beilage der „Täglichen Rundschau“ vom 9. 1. 1913.

Zu dem Aufsatz in Nr. 591 (296 der Unterhaltungsbeilage) mit gleicher Ueberschrift seien einige ergänzende und berichtigende Bemerkungen gestattet.

Rum soll — so behauptet der Verfasser des ersten Artikels — oft vor Magen- und Darmkrankheiten schützen; Rum soll besser sein als Schnaps; Bier ebenfalls; Alkohol soll die Cholera zügeln können; der Sieg der Japaner über die Russen soll den japanischen Alkoholrationen zu verdanken sein; Verminderung des Alkoholverbrauchs soll zur Disziplinlosigkeit führen.

Klarheit kann da nur ein Vergleich großer Gruppen enthaltenamer mit solchen trinkender Menschen schaffen. Leider haben wir in Deutschland bisher so gut wie keine Gelegenheit zu solchen Vergleichen. Vorzüglich eignen sich aber dazu diejenigen englischen Krankenkassen, die entweder nur abstinente Mitglieder haben oder doch besondere Abteilungen für diese. Dem Handbuch „Tatsachen über den Alkohol“ von Dr. H. Hoppe ist zu entnehmen, daß nach Berechnungen über die Jahre 1870 bis 1877 auf jeden Rechabiten (abstinenter Orden) von Bradford 4 Tage 2 Stunden Krankheitszeit, bei den Oddfellows (nicht abstinenter Orden) aber 13 Tage 10 Stunden entfallen. Die ersteren zahlen daher auch nur ein jährliches Krankengeld von 5 Schilling 9½ Pence, die letzteren 13 Schilling 6 Pence. Bei drei großen englischen Krankenkassen, die eigentliche Trinker ganz ausschließen, den Oddfellows Rural Towns and City-Districts (Manchester Union), den Oddfellows Rural-Districts und den Foresters kamen auf jeden Arbeiter 3,620 bezw. 2,468, bezw. 2,766 bei den „Sons of Temperance“, die nur Enthaltsame aufnimmt, nur 0,748 Krankheitswochen.